

Christen-Muslime: Was tun?

Konversion vom Islam zum Katholizismus

Seelsorgehilfe 6



Arbeitsgruppe „Islam“ der SBK



Definition

Ursprünglich bezeichnet das Wort „Konversion“ ein besonderes Erlebnis der „Umkehrung“, eine tiefgreifende Wandlung. Als zentrales Thema der Bibel drückt es die Erfahrung eines Menschen aus, der sich von seinem früheren Weg abwendet, um zu Gott zurückzukehren. Dieser Schritt bringt sowohl eine Änderung des äusseren Verhaltens wie auch eine innere Umwandlung mit sich¹. Das Christentum beschreibt dieses Erlebnis, das einen Menschen zu Christus führt, als einen Übergang vom Tod zum Leben, als einen Akt der Selbstverleugnung, um der Gegenwart des Auferstandenen Raum zu geben: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Diese Neuausrichtung auf Christus fordert im Christentum nicht immer einen Wechsel der Religion. Eine Rückkehr zum Wesentlichen wird oft auch angestrebt in Zeiten der Einkehr und des Gebetes. Umgekehrt stellt man fest, dass der Wechsel von einer Religion zur andern, von einer religiösen Gemeinschaft zur andern, sich auch vollziehen kann, ohne dass man sich selbst und sein Verhalten ernsthaft in Frage stellt. Der Beitritt eines neuen Mitglieds zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft ist nicht in allen Religionen ein identischer Vorgang. Jede Religion bietet ihren Mitgliedern im Grunde genommen Zugang zu spezifischen spirituellen Erfahrungen, die sich stark von denen einer anderen Religion unterscheiden können. Es besteht somit die Gefahr, dass ein und dasselbe Wort dieser Verschiedenheit nicht Rechnung trägt².

Diese Klarstellung soll dazu dienen, den Begriff der Konversion in unserem Text richtig zu verstehen: Wir bezeichnen damit in diesem Dokument einzig und allein den Wechsel von einer Religion zu einer andern.

1.
Vgl. Xavier-Léon-Dufour (Hrsg.), *Vocabulaire de théologie biblique*, Cerf, 1977, S. 404, Stichwort *Pénitence – conversion*.

2.
Jean-Marie Gaudeul, „Changement d’affiliation entre christianisme et islam“, in *La revue Etudes*, 2004-2005, Band 401, S.503.

Die Motivationen für den Wechsel zu einer andern Religion sind vielseitig

Bei den meisten Konvertiten scheinen uns folgende Motivationen den Anstoss zum Religionswechsel zu geben:

Die Anziehungskraft Jesu: Die Person Jesu macht neugierig und fasziniert. Die Entdeckung des lebendigen Jesus als Gefährte, ja als geistiger Meister kann durch das Wirken des Heiligen Geistes dazu führen, dass ein Mensch dem Christentum als offizieller Religion beitreten möchte. Christus schenkt seine Gegenwart, nicht Gebote. Der Mensch ist zuerst von der Person Christi angezogen und nicht von der christlichen Lehre.

Persönliche Begegnung mit Gott Vater: Muslime, welche durch ihre eigene religiöse Praxis nicht befriedigt sind, finden im Christentum das, wonach sie hungern: einen persönlicheren Gott, der jedem Einzelnen seine Aufmerksamkeit schenkt, einen Gott Vater, zu dem man als „Sohn“ sprechen kann. So wird Gott um seiner selbst willen geliebt und nicht aus Angst vor ihm. Die Erfahrung in der Begegnung mit Gott dem Vater gibt hier den Ausschlag³.

Eine Religion des Heils und des Vergebens: Weit entfernt von der Perspektive des Jüngsten Gerichts, findet der Muslim in der Botschaft Jesu die Zusicherung, dass Gott verzeiht, dass Gott den Menschen grosszügig und aus reiner Gnade erlöst; dass Jesus gekommen ist zu heilen, nicht zu verurteilen.

Die Anziehungskraft der Kirche: Der Platz, welcher der Gemeinschaft der Gläubigen eingeräumt wird, so wie die Rolle des Lehramtes als Referenz, machen die katholische Kirche anziehend. Die Anwärter für einen Übertritt sind empfänglich sowohl für die Schönheit der Liturgie und der Riten wie auch für die Wahrheit der Botschaft (3).

3.
Ibid, S. 509-511.

Die pastorale und soziologische Situation in der Schweiz

4. Unseres Wissens gibt es gegenwärtig in der Schweiz zwei Forschungsarbeiten, welche die Konversion zum Thema haben: „Halbmond und Schweizerkreuz: Eine Untersuchung über zum Islam konvertierte Schweizerinnen und Schweizer“ von Frau Susanne Leuenberger, und „Une étude sociologique du phénomène de la conversion en Suisse: Les conversions du christianisme à l’islam et de l’islam au christianisme“, von Herrn Roberto Simona.

5. Die Seelsorger müssen sich darum bemühen, unter Berücksichtigung der jeweiligen pastoralen Situation die Forderung von Canon 855 CIC/83 zu beachten: „Die Eltern, die Paten und der Pfarrer haben dafür zu sorgen, dass kein Name gegeben wird, der christlichem Empfinden fremd ist.“

Es gibt gegenwärtig keine offizielle Statistik über die Anzahl der in der Schweiz wohnhaften Muslime, die zur katholischen Kirche übergetreten sind. Es sind wohl schätzungsweise einige hundert. Diese Zahl wird in den laufenden Forschungsarbeiten angeführt⁴.

Der grösste Teil dieser Konvertiten sind eingewanderte gebürtige Muslime. Sie kommen meist aus Ländern, in denen sie bereits getauft worden sind. Nur ein kleiner Teil empfängt die Taufe in der Schweiz. Gemäss den Statistiken befinden sich unter den Katechumenen jedes Jahr nur ein paar Dutzend Muslime.

Die muslimischen Konvertiten haben eine radikale Entscheidung mit oft schwerwiegenden Folgen getroffen. Ihre soziale Situation kann dadurch sehr schwierig werden und ihr Leben bedroht sein. Die Gefahr von Repressalien und Vergeltungsmassnahmen ist echt und darf nicht unterschätzt werden.

Dazu kommt, dass in der Schweiz lebende Muslime auf die Personen, die vom Islam zum Christentum übergetreten sind, Druck ausüben können. Die muslimischen Konvertiten sind sich dieser Situation und der Konsequenzen ihrer Entscheidung bewusst. Muslime, die sich in der Schweiz zur Konversion entschliessen, suchen die Unterstützung der Kirche, damit sie auf ihrem Weg nicht entmutigt werden.

Katholiken, die mit muslimischen Konvertiten in Kontakt sind oder sie auf ihrem Weg zur Taufe begleiten, müssen sehr vorsichtig sein. Es muss unter allen Umständen vermieden werden, der Umgebung eines Muslims von dessen Entscheidung, sich taufen zu lassen, Kenntnis zu geben. Nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis des Konvertiten darf darüber offen gesprochen werden⁵.

Die Personen, die vom Islam zum Christentum übertreten, leben in den meisten Fällen in einem Umfeld, in dem die religiöse Dimension des Lebens sehr wichtig ist. Wenn auch im westlichen Europa die Konversion einiges von ihrer Bedeutung eingebüsst hat, so hat doch jede Konversion im muslimischen Umfeld eine tiefe und wesentliche Bedeutung.

Die muslimischen Konvertiten suchen in der katholischen Kirche den Sinn für das Sakrale. Die Menschen, die sie begleiten, insbesondere die Paten müssen ihren katholischen Glauben voll und ganz leben und durch ihr eigenes Leben Beispiel geben.

Der Priester spielt in den Augen des Konvertiten eine zentrale Rolle auf seinem eigenen Weg: Gemeinsam mit dem Seelsorgeteam bereitet er ihn auf den Empfang der Sakramente vor⁶. Er soll die Konvertiten in besonders wichtigen persönlichen Momenten begleiten, ebenso vor wie nach der Taufe.

Nach der Konversion können Zweifel über den Sinn des Glaubens auftauchen. Da ist, wie Konvertiten sagen, die Rolle des Priesters besonders wichtig: Er muss den Konvertiten in seinem Glauben begleiten können.

Die Gemeinschaft ist in der muslimischen Welt sehr wichtig; sie gibt dem alltäglichen Leben eine Dynamik. Die Kirche und diejenigen, welche jemanden auf dem Weg der Konversion begleitet haben, müssen alles daran setzen, damit die neuen Mitglieder sich in einer Familie aufgenommen fühlen, wo die Botschaft der Nächstenliebe wichtiger ist als die Gesetze.

6.
Gemäss Canon 865 § 1 CIC/83: „Damit ein Erwachsener getauft werden kann, muss er den Willen zum Empfang der Taufe bekundet haben; er muss über die Glaubenswahrheiten und über die christlichen Pflichten hinreichend unterrichtet und durch das Katechumenat in der christlichen Lebensführung erprobt sein; er ist auch aufzufordern, seine Sünden zu bereuen.“

Begleitung des Konvertiten zu einer besseren Integration in seine neue Gemeinschaft

Vergessen wir nicht, dass der Islam ein Glaube und eine Kultur ist. Man kann den muslimischen Glauben aufgeben, ohne auch die Kultur aufzugeben. Die Spannung, die besteht zwischen der Kultur, in welcher der Muslim verwurzelt ist, und der Kultur, welcher er durch seine Konversion begegnet, kann zu einer Zerreissprobe führen. So muss man aufmerksam darauf achten, ob der Konvertit nicht vielleicht unter einem unterschwelligen psychologischen Gespaltensein leidet. Es kommt auch vor, dass Mitglieder der Kirche versucht sind, über die Konvertiten wie über eine „Eroberung“ zu sprechen. Damit geben sie dieser Konversion den Charakter einer Reklame. Es besteht dann die Gefahr, dass die Konvertiten zu einem Instrument der Propaganda oder der Gegenpropaganda werden.

Die Taufe empfangen bedeutet, ein neues Leben in Christus zu beginnen. Der Tag der Taufe besiegelt für den Konvertiten einen langen Weg der persönlichen Suche und der Einführung, einen Weg, auf dem die Gemeinschaft ihn begleitet hat. Dieser Tag ist eine entscheidende Wende, die den Konvertiten in das religiöse und soziale Leben der neuen Gemeinschaft integriert. Er ist endlich ein volles Mitglied der Gemeinschaft der neuen Christen.

Die Eingliederung in die Gemeinschaft der Christen geht aber über die einfache Zulassung zur Taufe hinaus⁷. Es ist wichtig, dass der Konvertit Mittel und Wege findet, um aus seiner Isolierung hinauszufinden und sich in eine Gruppe, in eine wahre Gemeinschaft zu integrieren. Es ist deshalb wichtig, dass der Konvertit aufgemuntert wird, gewisse Funktionen zu übernehmen, welche seine neue Identität als Christ erkennen lassen: Teilnahme an der Liturgie, Engagement in der Katechese, in verschiedenen Gruppierungen

7.
Canon 205 CIC/83:
„Voll in der Gemeinschaft der katholischen Kirche in dieser Welt stehen jene Getauften, die in ihrem sichtbaren Verband mit Christus verbunden sind, und zwar durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung.“

usw. Man darf auch nicht ausser Acht lassen, dass das Gebet in den Augen der Konvertiten muslimischer Herkunft sehr wichtig ist: Sie entdecken, dass sie frei und in ihrer eigenen Sprache beten können.

Für den Konvertiten nimmt die Person Christi zu Beginn eine weit wichtigere Stelle ein als die kirchliche Gemeinschaft. Deshalb muss man sorgfältig darauf achten, dass sich in der Folgezeit nicht Enttäuschung und Desillusion einstellen oder gar ein Zurück ins Auge gefasst wird. Es ist wichtig, dem Neugetauften zu helfen, die Kirche und seine neue religiöse Familie nicht zu idealisieren. Eine gewisse utopische Investierung in die Aufnahme-Gemeinschaft kann ein späteres Einleben der Neugetauften in das „gewöhnliche“ Leben einer Pfarrei ihres Wohnorts erschweren. Sie werden dann enttäuscht sein, wenn sie nicht Christen begegnen, deren Lebensführung den Anforderungen der Heiligen Schrift entspricht. Die Konvertiten verlangen viel von sich selbst; sie können auch sehr anspruchsvoll den Christen gegenüber werden, die von klein auf Christen und doch nicht ganz in ihrem Glauben verankert sind.

Die Stellung der katholischen Kirche zur Konversion

8.
Zweites Vatikanisches
Konzil, Erklärung
über die Religionsfrei-
heit, Abschnitte
4,6,10.

Die Themen der Religionsfreiheit, der Gewissensfreiheit und der Freiheit, die Religion zu wechseln, sind eng miteinander verknüpft. Wir geben hier zwei Ausschnitte aus der Deklaration „Dignitatis humanae“ des Zweiten vatikanischen Konzils über die Religionsfreiheit wieder⁸:

„Auch haben die religiösen Gemeinschaften das Recht, keine Behinderung bei der öffentlichen Lehre und Bezeugung ihres Glaubens in Wort und Schrift zu erfahren. Man muss sich jedoch bei der Verbreitung des religiösen Glaubens und bei der Einführung von Gebräuchen allzeit jeder Art der Betätigung enthalten, die den Anschein erweckt, als handle es sich um Zwang oder um unehrenhafte oder ungehörige Überredung, besonders wenn es weniger Gebildete oder Arme betrifft. Eine solche Handlungsweise muss als Missbrauch des eigenen Rechtes und als Verletzung des Rechtes anderer betrachtet werden. Es gehört ausserdem zur religiösen Freiheit, dass die religiösen Gemeinschaften nicht daran gehindert werden, die besondere Fähigkeit ihrer Lehre zur Ordnung der Gesellschaft und zur Beseelung des ganzen menschlichen Tuns zu zeigen. Schliesslich ist in der gesellschaftlichen Natur des Menschen und im Wesen der Religion selbst das Recht begründet, wonach Menschen aus ihrem eigenen religiösen Sinn sich frei versammeln oder Vereinigungen für Erziehung, Kultur, Caritas und soziales Leben schaffen können.“

„Hieraus folgt, dass es für die öffentliche Gewalt ein Unrecht wäre, den Bürgern durch Zwang oder Furcht oder auf andere Weise das Bekenntnis oder die Verwerfung irgendeiner Religion aufzuerlegen oder jemand daran zu hindern, sich einer religiösen Gemeinschaft anzuschliessen oder sie zu verlassen. Um so mehr wird gegen den Willen Gottes und gegen die geheiligten Rechte der Person und der Völ-

kerfamilie gehandelt, wenn auf irgendeine Weise Gewalt angewendet wird zur Zerstörung oder Behinderung der Religion, sei es im ganzen Menschengeschlecht oder in irgendeinem Lande oder in einer bestimmten Gemeinschaft.“

„Es ist ein Hauptbestandteil der katholischen Lehre, in Gottes Wort enthalten und von den Vätern ständig verkündet, dass der Mensch freiwillig durch seinen Glauben Gott antworten soll, dass dementsprechend niemand gegen seinen Willen zur Annahme des Glaubens gezwungen werden darf.“

Seit dem Zweiten vatikanischen Konzil konzentriert sich die Missionsarbeit der Kirche nicht mehr so sehr auf die Bekehrung des Andern (Nichtgläubiger oder Nichtchrist, sondern vielmehr auf die Verkündigung des Reiches Gottes. Die Kirche ist von ihrem Wesen her eine missionarische Kirche. Das Reich Gottes den Menschen zu verkünden ist ihre Existenzberechtigung. Diese Sendung muss als Offenbarwerden der Liebe Gottes und als „Inkarnation des Evangeliums in der Zeit“ verstanden werden.

Was man wissen muss:

1) Unterscheidung im Islam zwischen da'wa (Anruf, Einladung) und irtidad (Apostasie, Abfall vom Glauben)

Das Wort *da'wa* (Ruf, Aufruf) bezeichnet die von den verschiedenen muslimischen Strömungen (Schulen) angewendete Technik des Bekehrens. Die *da'wa* wird von Institutionen geleitet, welche die Sendung von Missionaren in die zu bekehrenden Gebiete finanziert. Jedes Unternehmen, jede Organisation, welche die Aufgabe hat, vermehrt Anhänger für diese Technik zu gewinnen, heisst ebenfalls *da'wa*. Auch die Vollmacht, welche diesen Vertretern übertragen wird, wie deren Propaganda zum Zweck der Indoktrinierung und der Missionierung wird *da'wa* genannt. Die arabische Wurzel *dā'* hat im Koran verschiedene Bedeutungen: Ruf, Aufruf, Einladung, Anrufung Gottes oder Gebet. Das mit dieser Wurzel gebildete Wort *da'wa* bezeichnet die von Gott und den Propheten an die Menschen gerichtete Einladung, an die wahre Religion zu glauben (Sure 14, Vers 44). Der Prophet Mohammed hatte die Aufgabe, diese Verkündigung zu erneuern, die nun zur „Berufung zum Islam“ oder zum „Ruf des [von Gott] Gesandten“ wird. Früher hatte man akzeptiert, dass die Religion aller Propheten der Islam ist, denn jeder Prophet hat seine eigene Art des Rufens. (Selbst falsche Propheten bezeichneten ihre Predigten als *da'wa*.) Es werden juristische Konsequenzen genannt, welche die Strafe festlegen, die den Ungläubigen je nach Grad ihrer Kenntnis dieses Anrufs droht. Die Muslime sind verpflichtet, alle Menschen, welche die *da'wa* noch nicht vernommen haben, zur Bekehrung zum Islam aufzufordern: diese Ermahnung muss formell jedem Kampf vorausgehen. Sie beinhaltet wesentlich die Verpflichtung, sich dem Islam anzuschliessen und versteht sich als „Einladung zum Leben der Seligkeit“⁹.

9.
Dictionnaire.sen-
sagent.com/dawa/fr.

2) Die Apostasie oder der Abfall vom Glauben

Das arabische Wort „irtidâd“ heisst Zurückweichen, Austritt, Abprall und bedeutet das Verwerfen des Islams durch einen Muslim. Es existiert dafür in der muslimischen Welt weder eine gleiche Definition noch ein allgemein gültiges Strafverfahren. Es gibt folglich in diesem Bereich grosse Unterschiede, die von der politischen Richtung und der Epoche abhängig sind. Die vier wichtigsten Schulen der muslimischen Jurisprudenz („madhab“ [Sg.], „madâhib“ [Pl.]) sind jedoch der Meinung, dass ein Apostat bestraft oder sogar hingerichtet werden muss. Das arabische Wort „kâfir“ bezeichnet den Treulosen, den Ungläubigen, den Abtrünnigen und den Atheisten, den Nicht-Muslim. Es kann auch den Häretiker und alle Gattungen von politischen Dissidenten bezeichnen. Mit „takfîr“ wird jemand offiziell als Apostat deklariert¹⁰.

Die erzwungene Bekehrung: Nach traditionellem Standpunkt wird ein Muslim, der unter Zwang seine Religion verleugnet, nicht als Abtrünniger angesehen. So können auch Christen, die unter Zwang zum Islam übergetreten sind, zum Christentum zurückkehren. Religionsfreiheit heisst in der Regel Kultusfreiheit. Es geht also nicht um die Gewissensfreiheit, um die Freiheit, die eigene Religion aufzugeben oder eine andere Religion anzunehmen. Zum Beispiel beruht im Mittleren Osten die Religionszugehörigkeit im Allgemeinen auf der Entscheidung der Gesellschaft oder gar der Nation und nicht auf einem persönlichen, individuellen Entschluss. Ein Religionswechsel wird als Verrat an der Gesellschaft, an der Kultur und an der Nation verstanden, die sich wesentlich durch eine religiöse Tradition strukturiert:

10.
Yusuf Al Qaradawi,
„Apostasie“, in www.islamophile.org

11.
Bischofssynode, Generalversammlung für den Mittleren Osten.
L'Eglise catholique au Moyen-Orient : communion et témoignage, S. 6.

„Die Konversion wird als Folge eines auf den eigenen Vorteil bedachten Bekehrungseifers gesehen und nicht als echte religiöse Überzeugung (...). Manche Staaten verbieten sie. Auch die Christen des Nahen Ostens sind, wenn auch nicht so ernsthaft, Druck und Widerstand von Seiten der Familie oder des Klans ausgesetzt; sie bleiben aber frei zu konvertieren. Der Übertritt erfolgt oft nicht aus religiöser Überzeugung, sondern aus persönlichem Interesse, um sich in Situationen familiärer Schwierigkeiten von Verpflichtungen zu befreien“¹¹.

Herausgeber und ©: Arbeitsgruppe Islam (AGI) der SBK
Postfach 278, 1701 Fribourg
Internet: www.sbk-ces-cvs.ch/agi

Für den pastoralen Einsatz frei kopierbar
Titelbild: ChVS/SBK
Arabische Friese, Marokko, © ABC photos / Fotolia.com
Christliche Friese, Kirchentor, © Kitzman / Fotolia.com